



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg

Eichholz, Paul

Berlin, 1912

B. Sechzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)

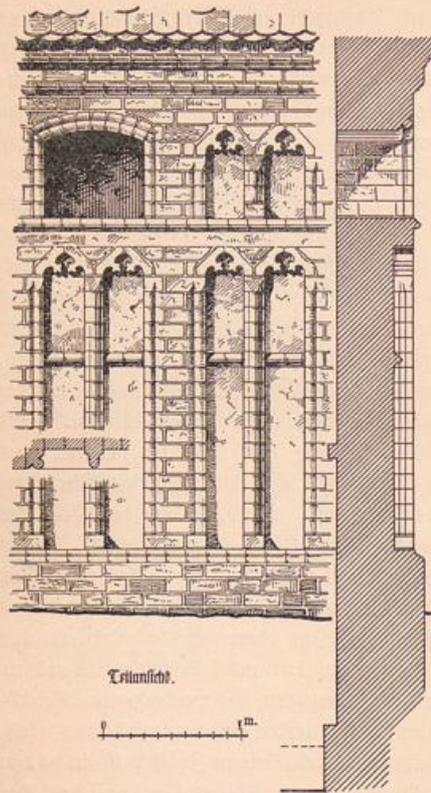


Abb. 107. Teil der Fassade in Abb. 105.

Stil der Zeichnung und der Tracht in Waffen und Gewändern der Mitte des 13. Jahrh., also der Zeit der Erbauung des Hauses an. Von diesen Bildern, deren Erhaltung in Frage steht, sind Gypsabgüsse gefertigt worden.

Zweite Bauzeit. Bei der Erweiterung des Hauses gegen den Kirchplatz blieb die frühere Außenmauer zunächst noch bestehen. Der dadurch gewonnene schmale, lange Raum war unterkellert, erhielt im Erdgeschoß nur wenig schmale Lichtschlitze, in seinem einzigen Obergeschoße jedoch breite Stichbogenfenster. (Abb. 107.) Den hinteren Giebel durchbrach man wohl damals mit der im Speicher befindlichen Tür für einen rückwärtigen Anbau.

Aus neuerer Zeit ist eine Herdanlage mit Rauchfang in der nördlichen Ecke erhalten, durch welche der einstige Dielenraum zu einer großen Küche, im besonderen zu einer Brauküche umgeschaffen wurde, die nach der Überlieferung hier früher bestand.

Reste eines Hauses des 15. Jahrh. sind uns in den zwei Rippengewölben erhalten, die das Eckhaus Altstädter Markt 31 an der Schusterstraße, gegenüber vom sog. Ordonnanzhaufe, in seinem Eckladen birgt. Abb. 108 gibt ihr Rippenprofil und die mit Maßwerk verzierten Schlußsteine.

B. Sechzehntes Jahrhundert.

Aus dieser Zeit seien wegen der großen Seltenheit alter Wohnhäuser zunächst einige angeführt, die im Laufe des 19. Jahrh. abgebrochen, nur noch in Photographien oder anderen Abbildungen erhalten sind. Zu ihnen gehört vor allem das stattliche, dreigeschoßige Renaissancehaus, das früher an der Ecke des Wolkenmarktes,

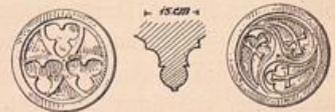


Abb. 108. Schlußsteine und Rippenprofil im Erdgeschoß des Hauses Altstädter Markt 31.

Hauptstraße Nr. 3, stand. Es war ein altes Patrizierhaus, dessen schmale Giebelfront an der Ecke durch einen runden, mittels Pilaster und Gesimse architektonisch gegliederten Erker abgeschlossen wurde. Schon Frommes Nomenclatura rühmt seine Ansehnlichkeit, seine vielen Wetterhähndchen und die zahlreichen gewölbten Gemächer in seinem Erdgeschoß. Es kommt zur Darstellung in dem Herrn Michaelis gehörigen Ölgemälde, das den Einzug der Franzosen in Brandenburg darstellt, wiewohl in starker Verzeichnung und unter Vernachlässigung der Architekturteile. Erheblich besser ist in dieser Hinsicht eine Skizze von Knoblauch, von der sich im v. Quast'schen Nachlasse (Technische Hochschule zu Charlottenburg) eine Pause findet (Abb. 109). Ein Vergleich des damaligen Hauses, besonders des Erkers mit dem jetzt an der gleichen Stelle befindlichen ist für den feinfühligem Beschauer lehrreich. — Ein kleines



Abb. 109. Das frühere Haus Ecke Hauptstraße und Mollenmarkt, nach einer Skizze von Knoblauch im Nachlasse des Konservators v. Quast.

schlichtes, massives Eckhaus von 1594 mit einfachem Renaissancegiebel an der Südseite der Gasse nach dem Katharinenkirchplatz, war das Haus Steinstraße 10 (Abb. 110). Die ganz einfache, rundbogige Haustür hatte die in der Renaissance so beliebten Sandsteinhocker in der großen umrahmenden Kehle. — Ein recht stattliches dreiflüdriges Fachwerkhhaus war das Eckhaus an der St. Annenstraße (Nr. 37) und Abtstraße (Abb. 111). Die Ständer gingen z. T. durch die beiden unteren Geschosse hindurch. Das zweite Obergeschoß und der Giebel in der St. Annenstraße waren vorgefragt. In den Brüstungen waren überall Andreaskreuze angeordnet, der oberste Giebelteil aber war mit Kreuzwerk in Kautenformen versteift und belebt. Seine Spitze zierte ein plastischer Stern, der jetzt im Steintorturm aufbewahrt wird. Das Spitzbogenportal (Abb. 112) an der Giebelseite war mit einer Halbkreisverdachung ausgestattet und darunter mit einem zierlich geschweiften Schugdache versehen. Neben dem Portal schloß sich an der St. Annenstraße hin ein niedriges Nebengebäude mit einem Fachwerkobergeschoß an, hinter dem vermutlich der Hof lag. Das Grundstück war ehemals der Hof des Abtes von Lehnin, nach dem die Straße ihren Namen erhielt. Das gegen 1890 abgebrochene Gebäude gehörte seiner Entstehung nach etwa der Mitte des 16. Jahrh. an. Vielleicht hing diese mit der 1542 eintretenden Verweltlichung des geistlichen Besitzes zusammen. Seiner Giebelfront war die des alten Niedelschen Hauses, Ecke Hauptstraße und Mollenmarkt in gewissem Sinne verwandt (siehe das mehrfach angeführte Ölgemälde, das den Einzug der Franzosen darstellt).

Von den noch vorhandenen Wohnhäusern dieser Zeit sind zu erwähnen:

Das ehemals Storbek'sche Patrizierhaus (Abb. 113), früher fälschlich Kurfürstenhaus genannt^{*)}, an der Ecke der Haupt- und der Steinstraße, gegenüber dem Neustädtischen Rathause. Es ist das bedeutendste unter allen steinernen

Wohnhäusern Brandenburgs und höchstwahrscheinlich 1543 erbaut. Diese Jahreszahl findet sich im Bildnismedaillon des linken Portalpilasters.



Abb. 110.

Haus Steinstraße 10 (nicht mehr vorhanden).

Die Gebäude des ganzen Anwesens (Lageplan Abb. 114) gruppieren sich um einen schmalen, von Nordosten nach Südwesten gestreckten Hof, dessen Einfahrt sich etwa in seiner mittleren Länge an der Steinstraße befindet. Die hiervon nach Südwesten gelegenen Baulichkeiten enthalten vorherrschend Remisen und Stallungen. Am Nordwestflügel zieht sich im Obergeschoß der ganzen Länge nach eine hölzerne Galerie mit Balusterbrettern an der Brüstung hin, deren aufsteigende Pfosten das herübergezogene Dach tragen. Die Formen der Galerie wie die fischgrätenförmig zusammengesetzten Türflügel der Tore und die mit Holzgitterwerk versehenen Oberlichtfenster bezeichnen diese Fachwerkbauten als Werke des 18. Jahrhunderts. Dieser Zeit gehören auch (z. T. inschriftlich) mehrere Baulichkeiten des vorderen Hofes an, so der Fachwerkanbau an das Hauptgebäude

unmittelbar nordöstlich neben der Hofeinfahrt und ein Anbau mit Schuttdach in der nördlichen Ecke. Der kleine Anbau, der sich hieran südwestlich anschließt und aus neuester Zeit herrührt, verdeckt jetzt die Hofseite eines Hintergebäudes, dessen reichgegliederte Front am Katharinenkirchplatze liegt und ohne Zweifel der weitaus älteste Bau des ganzen Anwesens ist (siehe seine Beschreibung S. 183 ff und Abb. 105). Im Norden schiebt sich das 1743 erbaute Niedelsche Haus bis zur mittleren Längsachse des Hofes vor und schließt sich mit seinem Hintergebäude an jenen ältesten Bau an.

Das eigentliche Hauptgebäude (Grundriß Abb. 115) des Storbek'schen Grundstückes besteht aus dem Giebelhause an der Ecke und einem etwa 4 m zurücktretenden kurzen Flügel an der Steinstraße.

*) Über die zutreffende Bezeichnung siehe Gebauer im 28. bis 40. Jahresbericht d. Hist. Ver. zu B., S. 24 ff.

Seine äußere Erscheinung, die sich mit der dahinterstehenden Katharinentirche, dem Rathause und dem Rolande zu einem höchst malerischen Bilde (Abb. 113) vereinigt, ist besonders durch seinen hohen etwas phantastischen Giebel an der Südost- und durch das Portal an der Nordostseite ausgezeichnet. Der Giebel (Abb. 116)



Abb. 111.
Das ehemalige Abts-*haus* (St. Annenstraße 37).

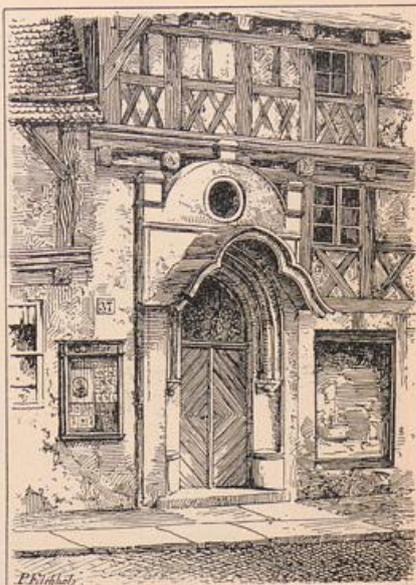


Abb. 112.
Portal des ehemaligen Abts-*hauses*.

zeigt gotische und Renaissanceformen vermischt. Er ist durch neun nach der Mitte zu immer höher steigende Pfeiler gegliedert, zu denen sich an der Giebelkante noch zwischengestellte Zierpfeilerchen gesellen. Ebenso reichbelebt sind die Flächen zwischen den Pfeilern und den verkröpften Gesimsen und zwar durch ein Maßwerk, das aus Kreisen mit je drei Fischblasen gebildet ist. Auch die Fenster sind noch im gotischen Charakter durch überkreuztes Stabwerk umrahmt. Ganz in der gleichen Weise werden ursprünglich die Ober- und die Erdgeschosfenster ausgebildet gewesen sein, deren Zahl und Lage im Grundriß (Abb. 115) nach älteren Planstizzen bei der Baupolizei noch verzeichnet werden konnte. Die Läden mit ihren Schaufenstern sind nachweislich alle erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. eingerichtet worden. Das Portal (Abb. 117) zeigt in seinem Aufsage das kurfürstliche Wappen, das zu der früheren Bezeichnung des Hauses Anlaß gegeben hat. Zwei weitere Wappen füllen die Zwickel über dem Bogen. Der Fisch, der in einem von ihnen von einer Hand

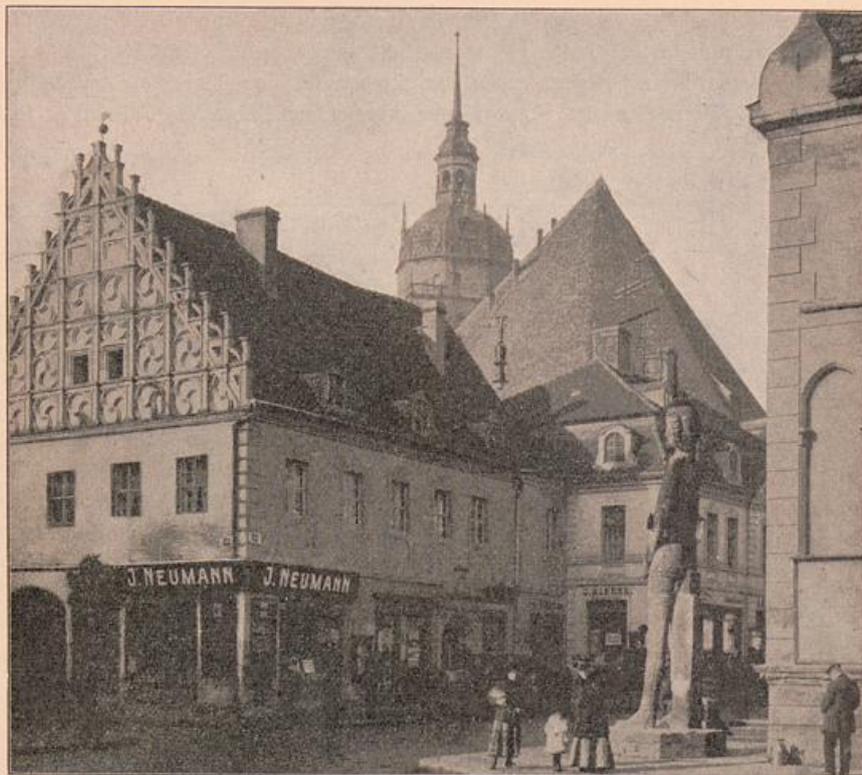


Abb. 113. Ehemaliges Haus Storbeck (Ecke Haupt- und Steinstraße).

ergriffen wird, dürfte wohl als Stör und das Wappen somit als ein redendes anzusehen sein. Die Ranken des Frieses endigen in eigenartiger Weise jede in einer Wandrolle. Die zarte Ornamentik der Pilaster mit eingeschalteten runden Bildnismedaillons, die naiv gezeichneten Kapitelle, die scharf und kräftig ausladenden Gesimse sowie die in Muscheln schließenden Nischen seitwärts der reich profilierten Rundbogentür bezeichnen den Frührenaissancecharakter und die gleichzeitige Entstehung des Portals mit dem Giebel, ja dem Gebäude überhaupt. Seine untere Hälfte ist leider zerstört.

Ein Umbau des Hauses, dessen Datum über dem Rundbogen des Portals mit 1721 vermerkt ist, schuf wohl eine Vergrößerung fast sämtlicher Fenster, ihre jetzige Form mit dem schlichten flachen Schlussstein am scheinrechten Bogen und der Füllung in der Brüstung sowie das Gesims der Nordostseite und die Haustür mit der gewundenen Säule an der Schlagleiste (Abb. 117), die erst in neuester Zeit an

die Hinterfront am Kirchplatz verlegt worden ist.

Die ursprüngliche Anordnung der Räume zeigte im Erdgeschoß vermutlich einen großen, annähernd quadratischen Vorplatz, der in der Ecke beider Flügel wohl einen hinteren Ausgang nach dem Hofe hatte, dessen Balkendecke ungefähr in der Mitte durch eine Säule unterstützt wurde und dessen Wände durch einen gemalten Fries unter der Decke geschmückt waren, von dem sich früher an mehreren Stellen Reste gezeigt haben. Ihr Licht erhielt diese große Diele durch Fenster zu beiden Seiten der Haustür. An sie schlossen sich an den drei übrigen Seiten gewölbte Wohnräume: der eine an der Giebelfront ist mit zwei einfachen rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt; der zweite

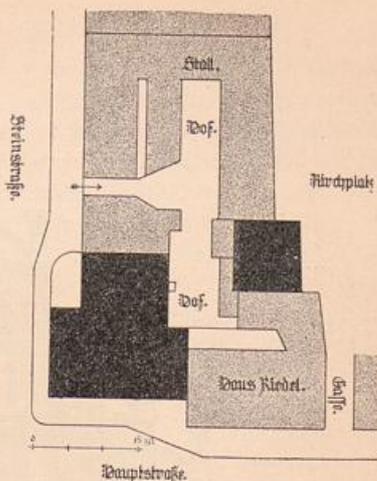


Abb. 114. Lageplan des ehemals Storbek'schen Hauses.

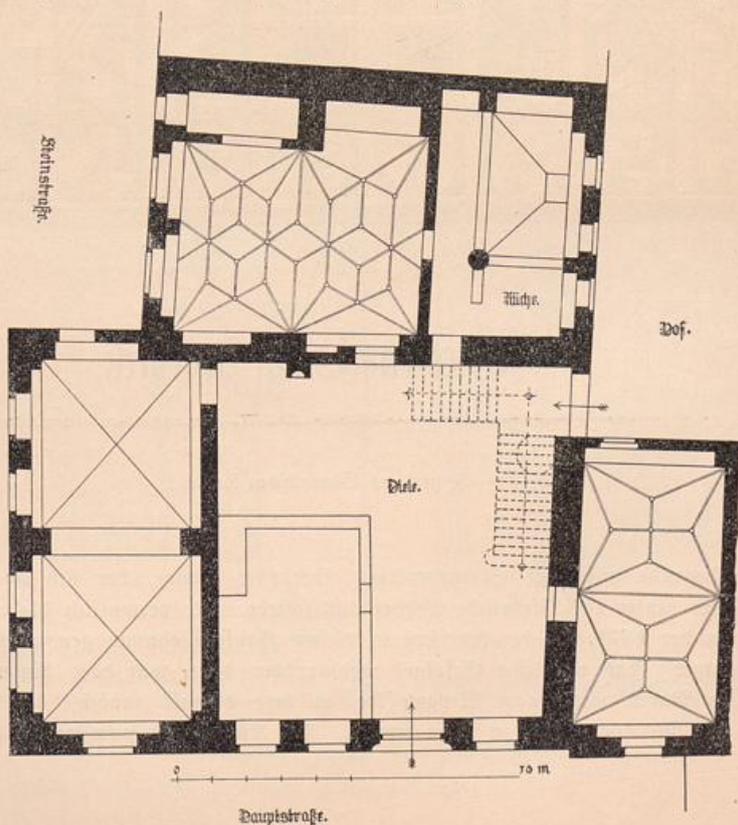


Abb. 115. Erdgeschoßgrundriß des ehemaligen Hauses Storbek.

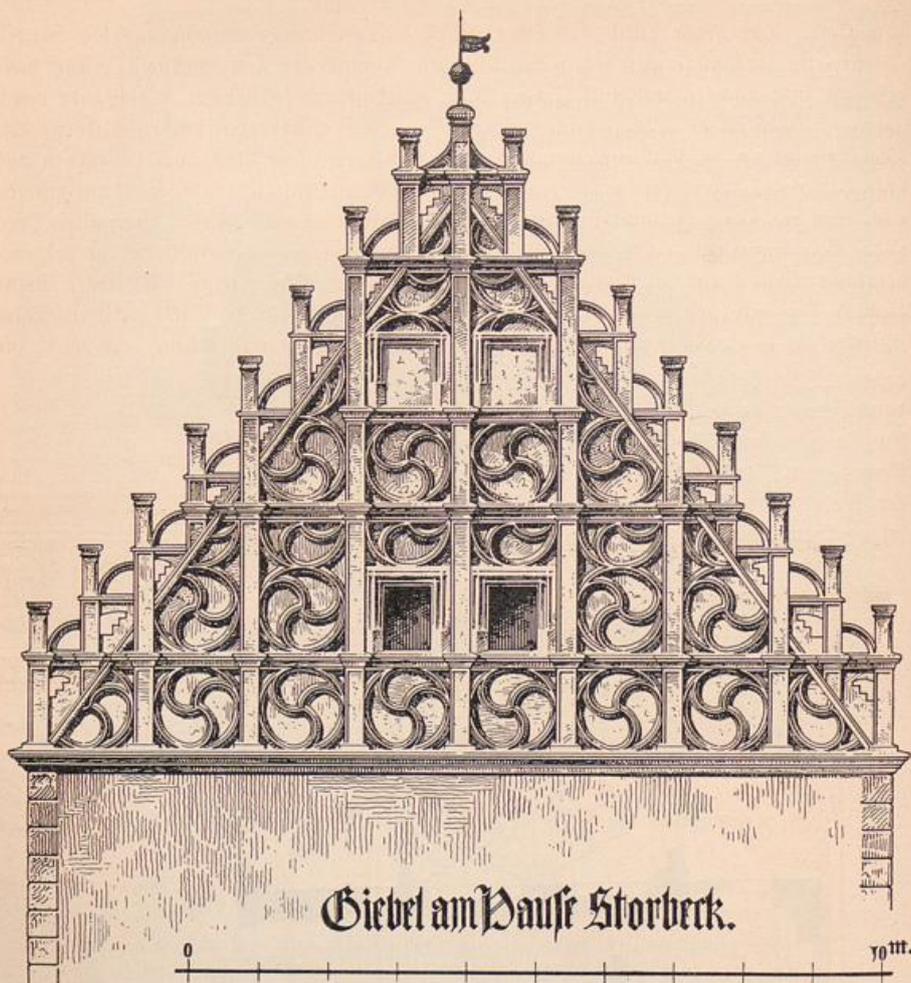
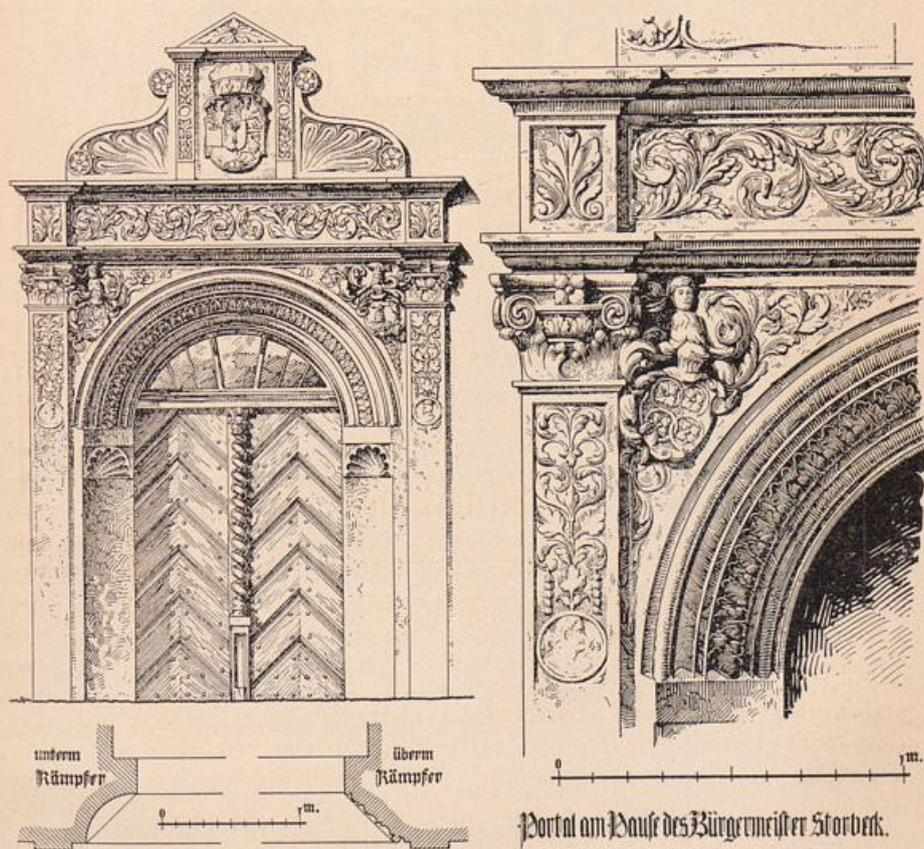


Abb. 116. Giebel des Storbeck'schen Hauses.

gegenüberliegende mit zwei Sterngewölben überdeckte Raum, der sich noch etwa einen Meter hinter das Kiedelsche Vorderhaus schiebt, war vermutlich die „unterste Stube“, in der 1571, als der Kurfürst in diesem Hause Wohnung genommen, „das Frauenzimmer“ (das weibliche Gefolge) wohnte; der dritte war das „hinterste Gewelb“, ein Raum mit einem Reggewölbe, in dem damals zunächst die Abtügen speisten, der sich aber dafür zu klein erwies. Die Küche liegt unmittelbar dahinter

am Hofe. Der große durch das Obergeschoß hinaufreichende Rauchfang ruht mittelst profilierter Unterzüge auf einem freistehenden Rundpfeiler aus Backstein. Alle diese Räume sind noch in mittelalterlicher Weise angelegt und konstruiert, die Wände durch breite Nischen ausgehöhlt, so daß gewissermaßen innere Strebepfeiler übrig blieben. Die Schlusssteine an den Rippenkreuzungspunkten der Stern- und Netzgewölbe bestehen aus den damals für diese Stellen sehr beliebten kleinen Wappenschilden, die wohl alle mit den Wappen des Besizers und seiner Verwandten heraldisch bemalt waren. Von alten Öfen oder Heizkaminen ist nichts erhalten. Eine große Vorlage an der linken Wand der ehemaligen Halle (jetzt im Puzgeschäft) enthält mehrere Schornsteine. An ihrer Stelle befand sich ursprünglich vielleicht auch ein großer Kamin für die Diele. Ein schmaler Pfeiler an ihrer Rückwand enthält eine kleine, muldenförmige Nische, die wohl zur



Portal am Hause des Bürgermeister Storbek.

Abb. 117. Portal am Hause Storbek.

Kunstdenkm. d. Prov. Bddg. II. 3. Stadt und Dom Brandenburg.

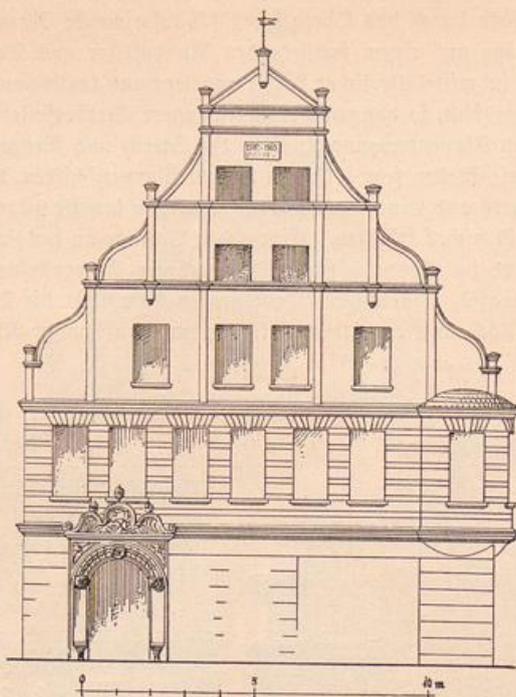


Abb. 118. Das ehemals Carpzowsche Haus, Steinstraße 57,
Ecke Brüderstraße.

Anbringung der Leuchte diente. Von der ursprünglichen Treppe ist im Erdgeschoß nichts mehr erhalten. Im Keller steht an der Hofecke der beiden Flügel ein starker Rundpfeiler aus Backstein, der offenbar teilweise die Spindel einer massiven Kellertreppe bildete und auch wohl die einer oberen Wendeltreppe trug. Sicheres ist darüber ohne eine eingreifende Untersuchung, die in diesem Hause überhaupt wohl noch manches zutage fördern würde, nicht mehr festzustellen. Die Nachfolgerin jener ersten Treppe und die Vorgängerin der jetzigen ist nach mündlichen Berichten im Grundriß angedeutet. Sie entstammte, nach ihren wieder verwendeten Bruchstücken zu schließen, dem Umbau des Hauses im Jahre 1721. Damals wird auch der Raum des jetzigen Puzgeschäfts, der leicht gewölbt ist, als Stube von der großen Diele abgetrennt worden sein.

In den oberen Stockwerken befanden sich u. a. „die obere große Stube“, die 1571 der Kurfürst bewohnte, und die „oberste kleine Stube“ der Kurfürstin.

Nächst dem Storbefschchen war früher wohl das ehemals Carpzowsche Haus (Abb. 118), Steinstraße 57, Ecke Brüderstraße, das bedeutendste der Neustadt. Es ist



Abb. 119. Portal, ehemals am Carpzowschen Hause.



Abb. 120. Haus Bäckerstraße 11 in seinem früheren Zustande (nach Bergau, Fig. 81).

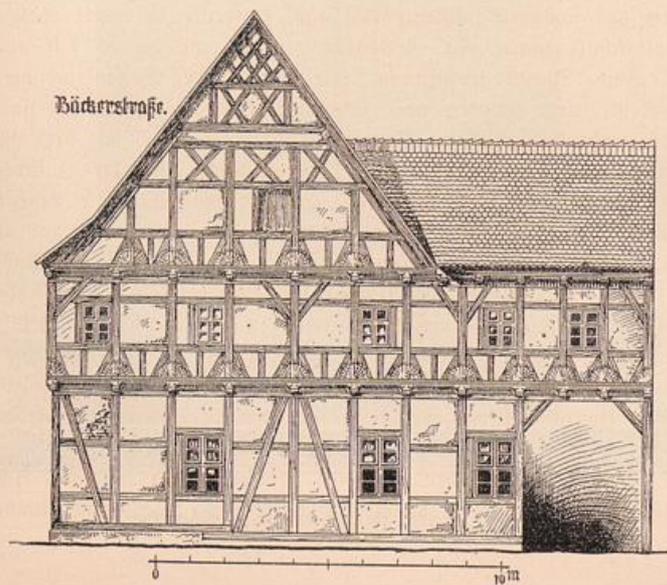


Abb. 121. Seitenfront des Hauses Bäckerstraße 11.

laut Inschrift 1563 errichtet worden. Der hohe Giebel ist jetzt einfach gegliedert, an den Kanten zwischen den Pfeilerchen mit geschweiften Profilen gesäumt und an der Spitze mit flacher Giebelverdachung geendigt. Die unteren Teile haben durch den lieblosen Umbau im Jahre 1891 noch mehr gelitten als die oberen. Der einstöckige runde Eckkerker im ersten Obergeschoß hat ein flaches, nur schwach gewölbtes Dach. Die Seitenfront an der Brüderstraße verunstaltet ein kastenartiger langer Aufbau über der früheren Traufe. Im Erdgeschoß wurden nüchterne, viereckige Ladenöffnungen eingebrochen, das Innere in armseliger Engräumigkeit völlig verbaut

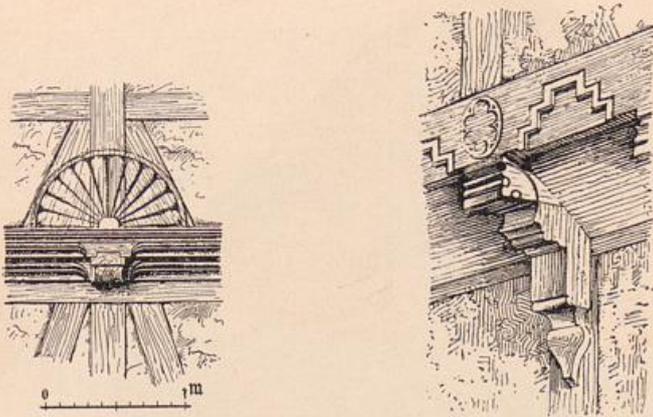


Abb. 121 a. Gebälke vom Hause Bäckerstraße 11.

und vor allem das schöne Sandsteinportal ganz entfernt. Es wurde damals für die Altstädter Volksschule hinter St. Gotthardt gerettet, an der es sich noch befindet (Abb. 119). Seine Rundbogenöffnung begleitet zu beiden Seiten eine breite, viertelkreisförmige Kehle, in der unten zwei felsförmige Hocker angebracht sind, während ihr reich profilierter Bogenteil am Kämpfer und im Scheitel mit drei Rundschilben besetzt ist, von denen das obere zwei Wappenschilde und die Jahreszahl 1563 enthält. Darin tritt der Fisch (Karpfen) als redend auf. Die Legende zu dem Alliancewappen lautet: „Simon Carpzw Consul. Anna Lintholz uxor ejus“. Die seltsam schwungvoll ausgedachte Verdachung über der viereckigen Umrahmung des Rundbogens zeigt eine erhabene Darstellung der Dreieinigkeit. Die in deren Mitte ruhende Erdkugel ist kreuzweise mit der Inschrift umzogen: „Et sine ipso factum est nihil“. — Versteckt treten an dem Portal noch gotische Motive auf, wie z. B. die kerbschnittartig verzierten Sockel des den Portalbogen umziehenden Stabes; im übrigen ist das treffliche Werk aber vom jugendfrischen Geiste der Frührenaissance erfüllt.

Einige Häuser enthalten, obwohl sie äußerlich ganz modern erscheinen, im Erdgeschoß spätgotisch gewölbte Räume, deren Decken wohl ohne Ausnahme dem

16. Jahrhundert angehören. Als Beispiel seien angeführt: das Eckhaus gegenüber dem Storbek'schen Hause, St. Annenstraße 25, in dessen hinteren Erdgeschosfräumen sich noch Netzgewölbe finden. Nach einer noch nicht weiter belegten Überlieferung wäre das Haus mit seinem Gegenüber durch einen Gang in Obergeschosshöhe verbunden gewesen.



Abb. 122.

Das sog. Massow'sche Freihaus Ritterstraße 19.

Von den noch bestehenden Fachwerkhäusern des 16. Jahrh. ist als einziges das Haus Bäckerstraße 11 in der Altstadt bemerkenswert. Seine Längsfront mit dem Steinportal, die Abb. 120 im Schaubild nach Vergau Fig. 81 enthält, ist leider durch einen Umbau inzwischen völlig vernichtet. Die Giebelseite an der Schusterstraße stellt Abb. 121 in geometrischer Ansicht dar. Abb. 121 a gibt links die Stockwerksausfrangung dazu. Nach Vergau (S. 280) gehörte auch das von Vötticher (Holzarchitektur Taf. XIX, Fig. 2) gezeichnete, der Abb. 121 beigegefügte Gebälkstück mit seiner gotischen Formgebung diesem Hause an.